Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

57 (8.3.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 57 — **Dienstag, den 8. März 1932** — **103. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Briand ist am Montag mittag in seiner Pariser Wohnung gestorben.

*

Der Zentralausschuß der Reichsbank ist auf Dienstag nachmittag einberufen worden. Es handelt sich um eine Diskontsenkung, deren Ausmaß noch nicht feststeht.

*

Arbeitsminister Laval ist mit der Leitung der französischen Sektion der deutsch-französischen Wirtschaftskommission betraut worden.

*

Zwischen Rom und Budapest ist ein Abkommen zur Förderung des Warenverkehrs zwischen Ungarn und Italien abgeschlossen worden.

*

Die amerikanische Polizei glaubt neuerdings, daß Lindberghs Sohn auf ein Alkoholschmugglerschiff entführt wurde.

*

Reichskanzler Brüning hielt Montag abend auf einer großen Hindenburg-Kundgebung des Essener Zentrums die erste Wahlrede. Reichsverkehrsminister Stegerwald sprach auf einer Kundgebung des Hindenburg-Ausschusses in Stuttgart, dagegen konnte Reichsverkehrsminister Treviranus auf einer Kundgebung des Christlich-Sozialen Volksdienstes in Berlin nicht sprechen, da er auf der Rückreise aus dem Reich einen doppelten Verkehrsunfall erlitt. — Adolf Hitler sprach von etwa 25 000 Personen auf einer Wahlkundgebung der nordbayerischen Hitlerbewegung in Nürnberg.

*

In einem japanischen Bergwerk ereignete sich eine Grubengasexplosion, der 18 Bergleute zum Opfer gefallen sein dürften.

*

In Kalaa (Tunis) stürzten zwei Häuser ein, wobei elf Eingeborene getötet wurden.

Mitteleuropa-Projekte in Genf

Genf, 7. März. Die in verschiedenen europäischen Hauptstädten erfolgten Besprechungen über die Schaffung eines mitteleuropäischen Wirtschaftssystems scheinen ihren Schwerpunkt immer mehr nach Genf verlegen zu wollen. Da die Außenminister der Kleinen Entente und die maßgebenden Staatsmänner der anderen interessierten Staaten in Genf anwesend sind, und insbesondere auch der französische Ministerpräsident erwartet wird liegt es nahe, daß wieder einmal **Verhandlungen „am Rande" einer vom Völkerbund veranstalteten Tagung erwartet werden** Man spricht in diesem Zusammenhang bereits von einer **Vorkonferenz**, die diese Woche stattfinden und die im Mai, also vor der Lausanner Konferenz, noch zu treffende endgültige Beschlüsse der beteiligten Staaten vorbereiten soll. In diese Beschlüsse soll nicht nur die Regelung des Güteraustausches in Mitteleuropa und die Auflegung einer Sanierungsanleihe, sondern auch die Reparationsfrage einbezogen werden. Alle derartigen Pläne sind freilich als wenig wertvoll anzusehen, solange nicht eine deutsche Beteiligung an den Verhandlungen gesichert ist.

Programm der Abrüstungskonferenz

Genf, 7. März. Das Büro der Abrüstungskonferenz hat das sogenannte Tableau, das die Vorschläge der einzelnen Delegationen enthält, nochmals durchberaten und in verbesserter Form gebilligt. Es beginnt mit dem Begriff der Rüstungsherabsetzung. Für den **deutschen Vorschlag** ist die Formel gewählt: Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen auf das niedrigste Niveau. Die Tagesordnung für den Hauptausschuß enthält ebenfalls als ersten Punkt den Grundsatz der Rüstungsherabsetzung, der bereits Gelegenheit geben wird, die deutsche Abrüstungsforderung zur Sprache zu bringen. Punkt 2 enthält die sogenannten Kriterien, die von verschiedenen Delegationen gefordert werden, Bevölkerungszahlen und dergleichen. Punkt 3 behandelt u. a. das Verbot der Angriffswaffen. Punkt 4 bezieht sich auf den Begriff der bedingten Herabsetzung, d. h. vor allem auf die französischen Vorschläge, die ja bestimmte politische und juristische Voraussetzungen fordern. Punkt 5 behandelt die insbesondere von Deutschland, Italien und Ungarn geforderte Gleichheit der Methode der Abrüstung.

Die grundsätzlich wichtigen **deutschen Forderungen** werden also vor und nach den französischen Vorschlägen ausführlich zur Erörterung kommen. Der Hauptausschuß tritt am Dienstag vormittag zu einer Sitzung zusammen.

*

Nadolny wieder in Genf.

T.U. **Genf**, 7. März. Der deutsche Botschafter Nadolny ist am Montag nachmittag wieder in Genf eingetroffen.

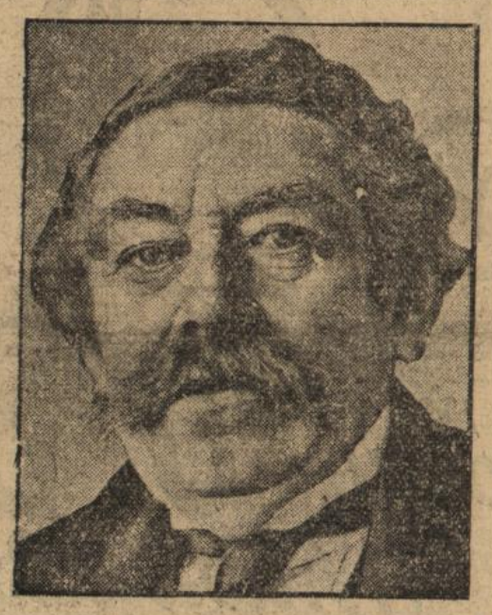
Kein englischer Botschafterwechsel in Paris

T.U. **Paris**, 7. März. Die hiesige englische Botschaft dementiert am Montag die Gerüchte von einem beabsichtigten Rücktritt des englischen Botschafters Lord Tyrrell und der Ernennung des bisherigen Generalsekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, zu seinem Nachfolger.

Aristide Briand †

Aristide Briand ist Montag mittag um 13.30 Uhr französischer Zeit in seiner Wohnung in Paris gestorben.

Briand war am 28. Februar von seinem Landsitz Cocherel nach Paris zurückgekehrt und hatte dort seine seit mehreren Jahren nicht mehr benutzte Wohnung bezogen. Seine Aerzte hatten seine Rückkehr nach Paris verlangt, obwohl Briand selbst sich ihr zunächst widersetzte. Die Aerzte faßten die Rückkehr nach Paris als eine Etappe vor der Unterbringung in einem Krankenhaus ins Auge. Gleich bei seiner Ankunft in Paris mußte sich Briand zu Bett begeben. Die Wohnung durfte von Fremden nicht betreten werden. Bis Donnerstag habe man, obwohl der Schwächezustand Briands zu lebhaften Besorgnissen Anlaß gab, nicht an einen so raschen tödlichen Ausgang gedacht. Sonntag nachmittag verschlimmerte sich der Zustand des Kranken und seine Schwäche nahm so zu, daß keinerlei Hoffnung mehr bestand.



Wenige Wochen vor Vollendung seines 70. Lebensjahres — er war am 28. März 1862 in St. Nazaire geboren — ist Briand in Paris dem Leiden erlegen, das ihn bereits im vergangenen Jahre wiederholt aufs Krankenlager geworfen hatte. Als er im vorigen Sommer in Berlin weilte, hatte er sich von einem ersten schweren Anfall seines Herzleidens noch kaum erholt, und wer den alten Fechter zuvor auf der Kammertribüne oder in der Völkerbundsversammlung mit der ganzen Lebhaftigkeit seines gallischen Temperaments als Redner gehört hatte, erkannte den stillen und gebeugten Greis kaum wieder. Elfmal hatte er die Bürde des Ministerpräsidenten getragen, 25mal ein Ministerportefeuille verwaltet, seit er im März 1906, in den Tagen des Kampfes um die Trennung von Staat und Kirche von Sarrien zum erstenmal als Unterrichtsminister in ein Kabinett berufen worden war. 1909 war er als Nachfolger Clemenceaus Ministerpräsident geworden. In der Folge amtierte er unter Poincare, Viviani und nach dem Kriege unter Lengues, Painleve und anderen. Bei Kriegsausbruch war er Justizminister, vom 29. Oktober 1915 bis 7. März 1917 selbst Ministerpräsident. Damals betrieb er die Saloniki-Expedition gegen den Willen Clemenceaus. Auf der Konferenz von Cannes, wo er zum erstenmal nach dem Kriege international in den Vordergrund trat und von Poincare gestürzt wurde, zog er sich drei Jahre lang vom politischen Leben zurück auf sein Mustergut Cocherel in der Normandie, das er bis zu seinem Tode zärtlich liebte. Denn seine Tierliebhaberei und der Angelsport waren die einzigen Vergnügungen, die sich der alternde Junggeselle gönnte und aus denen er, neben geistreichen Unterhaltungen, immer von neuem die Kraft für seine Arbeit zog.

Diese Arbeit galt seit den Oktobertagen von 1925, in denen der Vertrag von Locarno geboren wurde, der Befriedung Europas und vor allem der deutsch-französischen Zusammenarbeit. Wenn auch Fehler und Mißgriffe, Rückfälle in die Kriegsmentalität, Zurückweichen vor der Opposition der Rechten, die sich bei den komplizierten Mehrheitsverhältnissen der französischen Kammer immer wieder geltend machen konnte, die Verwirklichung dieser Pläne gehemmt haben, so sind doch alle, die die mit Briand persönlich in Berührung gekommen sind, die die suggestive Kraft seiner Beredtsamkeit und seiner Kunst der Menschenbehandlung empfunden haben, stets davon überzeugt gewesen, daß ihm das Ziel einer Verständigung der beiden großen Nachbarvölker mindestens seit 1925 als Lebensaufgabe vor Augen stand. Der verunglückte Versuch einer Gesamtbereinigung in der Unterredung von Thoiry, die gemeinsame Verleihung des Friedensnobelpreises an ihn und seinen Mitstreiter Stresemann, waren Höhepunkte dieses Bemühens. Mit schwindender Gesundheit trat sein politischer Einfluß in den Hintergrund; sein mißlungener Kampf um die Präsidentschaft im Vorjahre war sein letztes markantes Hervortreten. Im Januar verschwand er von der politischen Bühne, von Laval beiseite geschoben. Nun hat ihm der Tod das Ende seiner politischen Laufbahn gebracht.

*

Trauerkundgebung der französischen Kammer

Paris, 7. März. Die Kammer, die um 15 Uhr zur Fortsetzung der Budgetberatung zusammentrat, hat sich auf die Mitteilung von dem plötzlichen Tode Briands hin zum Zeichen der Trauer **auf abends 21 Uhr vertagt.** Vor der Vertagung der Kammer widmete Tardieu Briand einen Nachruf, in dem er sagte: Der Ruhm, den Briand der französischen Trikolore eingebracht hat, seine Anteilnahme an dem schwierigen und mitunter ungewissen Werke der Organisierung der Welt nach der größten Erschütterung, die die Welt jemals gekannt hat, nötigen heute sogar denen, die Briand bekämpft haben, Anerkennung und Achtung auf.

Die Trauer um Briand

Paris, 7. März. Aristide Briand ist in einem Zimmer seiner Pariser Wohnung vorläufig aufgebahrt worden. Als erster verneigte sich Ministerpräsident Tardieu vor der sterblichen Hülle seines Vorgängers. Er führte die Hand des Toten an seine Lippen, eine Geste, die nach ihm auch Laval, Malvy, Grumbach und Hennessy vollziehen. Die Trauerfeier in der Kammer findet am Dienstag nachmittag 3 Uhr statt. Außer dem Kammerpräsidenten Bouisson wird Ministerpräsident Tardieu reden, der nicht nach Genf fahren wird. Abends trat ein Ministerrat zusammen, um die Bestimmungen über die Beisetzungsfeierlichkeiten zu treffen. Tardieu bemüht sich, die Familienangehörigen des Verstorbenen dazu zu bringen, daß sie eine nationale Bestattung annehmen.

Trauerkundgebung des Völkerbundes

In der Sitzung des Hauptausschusses der Völkerbundsversammlung machte der Vorsitzende **Hymans** Mitteilung von dem Tode Briands. In bewegten Worten würdigte er die Verdienste des Verstorbenen, der eine bewundernswerte Verkörperung des Ideals des Friedens gewesen sei. Der französische Delegierte Paul-Boncour als einer der engeren Mitarbeiter Briands sprach den Dank seiner Regierung aus für die Anteilnahme des Völkerbundes. Leider habe Briand den Erfolg seiner Anstrengungen um die Organisierung des Friedens nicht erlebt. Die Teilnehmer an der Völkerbundsversammlung hatten sich während der beiden Ansprachen von ihren Sitzen erhoben. Die Beratungen wurden auf eine Viertelstunde unterbrochen.

Die Pariser Presse zum Tode Briands.

T.U. **Paris**, 7. März. Der „Temps" widmet Briand einen ausführlichen Nachruf. Der Name Briand werde in der Geschichte mit der französischen Politik zur Organisierung des Friedens verbunden bleiben. Seine Handlungen würden stets der Beweis für den aufrichtigen Friedenswillen Frankreichs bleiben. Wenn diese Politik nicht alle die Ergebnisse gehabt habe, die man von ihr hätte erwarten können, und wenn sein großer Gedanke eines europäischen Staatenbundes sich nicht verwirklicht habe, so könne man ihm daraus keinen Vorwurf machen. Seine Politik werde jedoch weiter leben, da sie die Politik Frankreichs sei.

Die Spätabendblätter füllen ihre ersten Seiten fast ausschließlich mit Nachrufen für den verstorbenen Staatsmann. Ohne Unterschied der parteipolitischen Einstellung verneigen sich sämtliche Blätter vor dem großen staatsmännischen Außenminister. Selbst die „Liberte", die zu anderen Zeiten nicht Worte genug finden konnte, um Briand als Mensch und Politiker herabzusetzen, erklärt heute, daß er den Traum aller Völker verkörperte: Traum und Hoffnung auf den Frieden, dem er sein ganzes Leben gewidmet habe. „Paris Soir" erklärt, daß die politische Karriere Briands als der dramatischste, heldenhafteste und gleichzeitig schwierigste Abschnitt in der Geschichte der dritten Republik weiterleben werde. Man könne seinen politischen Einfluß kritisieren, man werde aber niemals vergessen können, daß er im tragischen Augenblick der französischen Geschichte der große Staatsmann gewesen sei. Der sozialistische „Soir" hebt hervor, daß Briand nur wenige Jahre nach dem Tode Stresemanns aus dem Leben scheide, mit dem er die Grundpfeiler für die Annäherung der Völker gelegt habe. Mit Briand sei der Mann dahingeschieden, der noch vor wenigen Monaten mit erhobener Stimme in der französischen Kammer erklärt habe, daß es keinen Krieg gebe, solange er lebe. Die „Information" betont, daß der Verlust Briands in Frankreich und im Auslande eine tiefe Erschütterung hervorrufen werde. Der Tod des Friedensapostels werde in der ganzen Welt bedauert.

Zum Ableben Briands. — Bedauern in Washington.

T.U. **Washington**, 7. März. Die Nachricht vom Tode Briands hat in amtlichen Kreisen aufrichtiges Bedauern ausgelöst. Es wird darauf hingewiesen, daß der Friedensapostel Briand mehr Weitblick und Verständnis besessen habe, als die meisten übrigen französischen Politiker. Tatsache ist, daß französische Kabinette mit Briand an der Spitze im amtlichen Washington stets günstig aufgenommen worden sind. — Die gesamte amerikanische Presse widmet dem Verstorbenen lange Artikel.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Der Reichskanzler zum Hinscheiden Briands.

T.U. **Berlin**, 7. März. Zum Hinscheiden des früheren französischen Ministerpräsidenten und Außenministers Briand übermittelte der Reichskanzler dem Berliner Vertreter des Havas-Agentur folgende Erklärung:

„Mit aufrichtiger Trauer würdigt auch die deutsche Regierung den schweren Verlust, den das französische Volk durch das plötzliche Hinscheiden des großen französischen Staatsmannes Aristide Briand erlitten hat.

Mit Briand verschwindet einer der bedeutendsten politischen Figuren der Zeitgeschichte; mit ihm verliert Frankreich eine seiner führenden Persönlichkeiten, die Welt eine ihrer interessantesten und bekanntesten politischen Gestalten.

Kein ausländischer Staatsmann war wohl auch in Deutschland so bekannt und so viel genannt wie er. Sein Name ist für das deutsche Volk verbunden mit den deutsch-französischen Annäherungsbestrebungen und wird in diesem Sinne fortleben.

Mag die Entwicklung der Dinge Deutschland auch schwere Enttäuschungen gebracht haben, so erkennt das deutsche Volk doch an der Bahre dieses Mannes an, daß er in unermüdlicher Pflichttreue seinem Heimatlande dienend, gleichzeitig ein aufrichtiger und überzeugter Diener der Friedensidee war, dessen ehrliches Streben der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich gegolten hat.

Ich persönlich empfinde das Hinscheiden Briands um so schmerzlicher, als ich bei den deutsch-französischen Ministerbegegnungen des letzten Sommers Gelegenheit gehabt habe, mit Aristide Briand persönliche Beziehungen anzuknüpfen und dabei seinen politischen Weitblick, seine Abgeklärtheit und die Wärme seines Wesens unmittelbar kennen zu lernen."

Beileidstelegramm des Reichskanzlers an Tardieu.

T.U. **Berlin**, 7. März. Der Reichskanzler hat anläßlich des Ablebens Briands an den französischen Ministerpräsidenten Tardieu das folgende Beileidstelegramm gesandt:

„Mit tiefer Erschütterung empfange ich soeben die Trauernachricht vom Ableben Aristide Briands und beeile mich, im Namen der deutschen Regierung Ihnen und der französischen Regierung aufrichtigstes Beileid zu dem schweren Verlust auszusprechen, der das ganze französische Volk betroffen hat. Neben der persönlichen Hochschätzung, die ich für den großen Staatsmann empfinde, betrauere ich mit der deutschen Regierung in ihm den Mann, dessen Streben es war, die Verständigung zwischen unseren beiden Völkern zu fördern und der Idee des Friedens in der Welt zu dienen."

Berliner Blätter zum Tode Briands.

T.U. **Berlin**, 8. März. Der Tod Briands gibt den Berliner Blättern Veranlassung, sich eingehend mit der Politik des ehemaligen französischen Außenministers zu beschäftigen. Die „Germania" sieht trotz aller Enttäuschungen in Briand einen überzeugten Diener der Friedensidee, dessen ehrliches Streben der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich gegolten habe. Die „D.A.Z." hebt hervor, daß Briand vor allen französischen Politikern eines voraus gehabt habe, er sei großzügig gewesen und habe sich nicht an Stellungen geklammert, die unhaltbar geworden waren. Seine Großzügigkeit habe ihn von Poincare unterschieden. Die „Börsenzeitung" betont, Briand habe in keiner Minute seiner politischen Arbeit vergessen, daß es der Beruf des Schauspielers sei, die eigene Meinung hinter der Maske und dem klug abgewogenen Worte zu verbergen, um einem höheren Zwecke zu dienen. Der „Lokalanzeiger" sagt, für Deutschland werde das Ausscheiden Aristide Briands aus Leben und politischer Wirksamkeit den Weg zur Klarheit freigeben. Figuren wie Briand, die das Wort Frieden im Munde führten und die französische Hegemonie mit jedem Mittel aufrecht erhalten wollten, seien gefährlicher als Clemenceau. Das „Berliner Tageblatt" schreibt, Briand sei seinen Weg als ein guter Franzose, aber als ein ebenso guter Europäer gegangen. Der „Börsenkurier" meint, Briand sein ein Franzose gewesen, der das Gedeihen seines Vaterlandes lieber in zivilisatorischer Gemeinschaft mit einer großen Umwelt als in grimmiger Einsamkeit erreichen wollte. Die „Deutsche Zeitung" sagt, Briand sei nie ein Freund Deutschlands gewesen. Der „Vorwärts" ist der Auffassung, Briand sei ein guter Patriot gewesen, der aber über die engen Grenzen seines Vaterlandes und über den gegenwärtigen Augenblick hinwegzuschauen fähig gewesen sei.

Beisetzung Briands auf Staatskosten.

T.U. **Paris**, 7. März. Der Ministerrat hat am Montag nachmittag beschlossen, die Beisetzung Briands als nationale Feier auf Staatskosten vorzunehmen. Die Familie Briands hat das Anerbieten angenommen und gleichzeitig mitgeteilt, daß Briand den Wunsch geäußert habe, in schlichter Form auf seinem Landsitz Cocherel beigesetzt zu werden. Nach dem Beschluß des Ministerrates werden die Trauerfeierlichkeiten daher im Außenministerium stattfinden. Wie verlautet, wird diese Trauerfeier am Freitag oder Samstag veranstaltet werden.

Englands Außenminister zum Tode Briands.

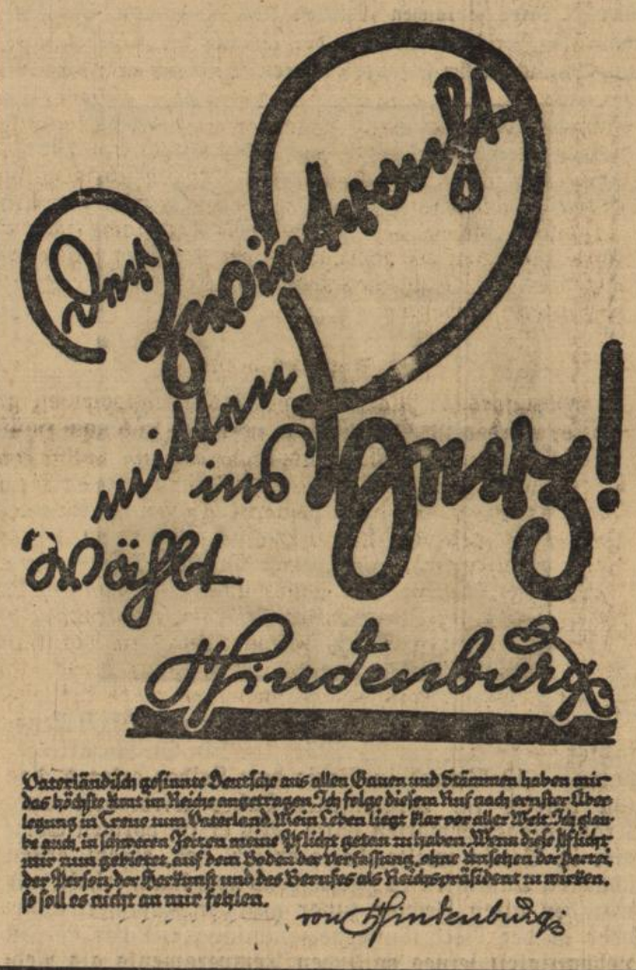
T.U. **Genf**, 7. März. Der englische Außenminister Simon übermittelte der internationalen Presse eine kurze Erklärung vom Ableben Briands, in der es heißt, daß nur wenige Staatsmänner der letzten Zeit sich einen so bedeutungsvollen Platz in der Geschichte erworben hätten wie Briand durch seinen Dienst im Interesse seines Landes und durch sein aufopferndes Werk für die Sache des Friedens und der internationalen Freundschaft. In diesem schwierigen Augenblick der Geschichte des Völkerbundes könne man das Andenken Briands nicht besser ehren, als daß man alles daran setzte, um diese große Einrichtung aufrecht zu erhalten und zu stärken. Das englische Volk insbesondere habe in Briand einen weisen, loyalen und großmütigen Freund verloren.

Hitler in Frankfurt a. M

Frankfurt a. M., 7. März. In sechs Massenversammlungen, die von insgesamt etwa 35 000 Personen besucht waren, sprach am Sonntag abend Adolf Hitler. Er führte u. a. aus, das Recht, für die Reichspräsidentenschaft zu kandidieren, leite er von seinem 13jährigen Kampfe gegen das „System" her. In Anspielung auf den offenen Brief des Reichsministers Gröner erklärte Hitler, Millionen hätten das Programm des Nationalsozialismus begriffen, nur der Reichsinnenminister noch nicht. Das nationalsozialistische Programm sei einfach und klar: Es sei der Kampf gegen das Novembersystem, eine öffentliche Anklage gegen die heutigen Machthaber. Der 13. März sei ein Wendepunkt in der deutschen Geschichte. Auch nach ihm heiße es weiterkämpfen, bis aus dem verfallenen Deutschland wieder eine neue starke Nation werde. Hitler schloß, er bitte jeden Einzelnen, am 13. März so zu handeln, wie es ihm sein Gewissen vorschreibe.

Hitler-Rede in Weimar

Weimar, 7. März. Bei einer Wahlkundgebung auf dem Marktplatz sprach Adolf Hitler. Der nächste Sonntag, so führte er aus, müsse ein Tag des Nationalsozialismus werden. Ein deutscher Reichsminister habe an ihn die Frage gerichtet, wie denn eigentlich das nationalsozialistische Programm beschaffen sei. In kurzer Zeit dürften die Herren sich darüber klein sein, daß sie keine Zeit mehr haben werden, das nationalsozialistische Programm kennenzulernen. **Den Kampf gegen Hindenburg habe Hitler nicht gewollt.** Nachdem aber die Sozialdemokraten und das Zentrum sich hinter Hindenburg gestellt hätten, sei ihm nichts anderes übrig geblieben, als auch gegen ihn den Kampf aufzunehmen.



Duesterberg über die Harzburger Front

Meseritz, 7. März. In einer Kundgebung des Kampfblockes schwarz-weiß-rot sprach Oberstleutnant a. D. Duesterberg. Ueber die Verhandlungen, die zur Aufstellung seiner Kandidatur geführt haben, sagte er: Nachdem alle Verhandlungen mit Hitler gescheitert seien, müsse die Harzburger Front jetzt in zwei Kolonnen vorgehen. Er habe die feste Hoffnung, daß nach dem ersten Wahlgang die Möglichkeit vorhanden sein werde, eine Einigung herbeizuführen. Duesterberg forderte für die Jugend das Arbeitsdienstjahr. Nicht von einer Partei könne die Befreiung herbeigeführt werden, sondern nur die zusammengeballten Kräfte aller Deutschen würden es ermöglichen, die Freiheit zu erringen.

Eine Rede Dr. Dietrichs

Königsberg, 7. März. In einer sehr stark besuchten Kundgebung der Staatspartei zur Reichspräsidentenwahl sprach Reichsfinanzminister **Dietrich** über Aufbau oder Chaos, Hindenburg oder Hitler. Der Minister führte u. a. aus: Im gegenwärtigen Wahlkampf heißt der Schlachtruf der Gegner: Das System muß fallen und Hindenburg mit ihm! Man will Hindenburg stürzen, weil er seinen Eid gehalten, die Verfassung verteidigt und damit die Aufrechterhaltung Deutschlands nach außen hin gesichert hat. Die Betriebskosten des Reiches, so sagte Dr. Dietrich, einschließlich der Marine und Verwaltung, Zoll, Verkehr, Auswärtiges Amt usw. sind nicht höher als der Aufwand für die Kriegsopfer, für Pensionen, Renten und zur Verzinsung der inneren Kriegsschulden. Der Aufwand aber für die Arbeitslosen betrug im laufenden Jahre bereits im Reich und in den Gemeinden sowie für die Arbeitslosenversicherung 3,3 Milliarden RM. Man kann aber weder die Kriegsopfer im Stich lassen noch die Arbeitslosen. Sollte man nicht erwarten dürfen, daß Ostpreußen, das Land, das Hindenburg befreit hat von dem russischen Einfall, das er mit dem ganzen deutschen Volke bis zum letzten Bauern in den Alpen oder im Schwarzwald zu verteidigen gesonnen ist, daß dieses Ostpreußen ihm da Gefolgschaft leistet? Ostpreußen wird Hindenburg wählen!

Die Ausländerkolonie Berlins

128 600 Fremde leben in der Reichshauptstadt

Die geringfügige Bevölkerungsabnahme der Reichshauptstadt macht sich auch in der Fremdenkolonie Berlins bemerkbar. Während im Dezember 1930 noch 136 336 Ausländer gezählt wurden, die dauernd in Berlin lebten, sind es am 31. Dezember 1931 nur noch 128 598 Fremde gewesen, die in der Reichshauptstadt ihren dauernden Wohnsitz aufgeschlagen haben. Die Verminderung, 5,7 Prozent, ist in erster Linie durch Fortzug zu erklären.

Berlins Ausländerkolonie besteht zum überwiegenden Teil aus Angehörigen europäischer Nationen. Unter ihnen überwiegen die polnischen Staatsangehörigen bei weitem. 29 314 Polen mit dem ständigen Wohnsitz Berlin sind am 31. Dezember 1931 gezählt worden. An zweiter Stelle stehen die Oesterreicher mit 21 868 Vertretern, ihnen folgen die Tschechoslowaken, die 17 098 Köpfe stark sind. Aus Großbritannien und Irland kamen 2213 Personen, auf Italien 1966, auf Schweden 1361 und auf Frankreich 1027 der Berliner Ausländerkolonie. Von Uebersee kamen 2047 Bürger der Vereinigten Staaten und 1074 andere Amerikaner. Aus dem Fernen Osten stammen 1779 Menschen, darunter 962 Angehörige der beiden feindlichen Mächte China und Japan. Berlins Fremdenkolonie zählt 462 Chinesen und 500 Japaner. Aus Afrika und Australien stammen insgesamt nur 127 Personen. Bei 12 183 Fremden, d. s. 9,5 Prozent der gesamten Berliner Ausländerkolonie, war die Staatsangehörigkeit unbekannt.

Zum Anschlag auf Twardowski

Teilgeständnis des Täters.

T.U. **Moskau** (über Kowno), 7. März. Die G.B.U. teilt mit: „Der Attentäter Stern, der, wie bekannt, auf den Botschaftsrat an der deutschen Botschaft von Twardowski geschossen hat, hat ein Teilgeständnis abgelegt. Er erklärte, er gehöre einer terroristischen Gruppe an, die im Auftrage des Auslandes sich zur Aufgabe gemacht hat, die internationale politische Lage der Sowjetunion zu verschlechtern und eine Krise in den Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion durch ein Attentat hervorzurufen. Die weiteren Einzelheiten über das Geständnis des Attentäters Stern werden in den nächsten beiden Tagen veröffentlicht werden. Auch wird die Untersuchung gegen den Attentäter Stern in den nächsten beiden Tagen abgeschlossen werden."

Ich warte auf deine Liebe

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[50

„Ah, die Rosen? Nun, ich meine, sie duften doch viel zu köstlich, als daß man sie nicht mehr würdigen würde."

Er stand noch einmal auf, holte die Rosen herüber, setzte sie in die Mitte des feinen Damasttuches.

Elme sah ihn starr an. Dann streckte sie plötzlich die Hand aus. Sie riß die Blumen aus der Vase, warf sie zu Boden.

„Ich kann diese Blumen nicht mehr in meinem Heim ertragen. So viel Achtung wenigstens müßtest du vor mir haben, daß du mir die Schmach dieser roten Rosen ersparteſt, die für dich bestimmt sind. Ich dulde — die Blumen nicht mehr."

„Was haben dir die armen, schönen Blüten getan, Elme? Können sie dafür, wenn sie mißverstanden werden?"

„Mißverstanden? Du — mißverstehst die Spenderin ja nicht. Du — gehst — ja."

Elmes blonder Kopf sank auf den Tisch. Sie weinte laut auf.

Rheinsbergh war auf einen solchen Ausbruch nicht gefaßt. Alles drängte ihn, Elme an sein Herz zu nehmen. Aber es konnte nur der Ausbruch eines Verlassenheitsgefühls sein, der keine Garantie für dauerndes Glück bot.

So sagte Rheinsbergh nur freundlich:

„Kind, ich werde dem Diener sagen, er soll die Blumen nicht mehr annehmen."

Elme sah ihn nicht an. Sie schämte sich, fühlte sich noch mehr gedemütigt, weil sie sich verraten hatte.

Dietrich ging über die Angelegenheit hinweg, stellte sich aber nur so. Besorgt betrachtete er das reizende Gesicht Elmes.

Als sie sich dann aber in ihre Zeitungen vertiefte, griff auch er nach seiner Post. Lauter Geschäftsbriefe! Nur zwei private Schreiben.

Eines davon von James Rondell. Das andere von der Fürstin Saboffky!

Und da wußte Rheinsbergh auf einmal, was Elme in diese Verfassung gebracht hatte.

Mit einem langen Blick auf sein junges Weib öffnete er den Brief. Die Fürstin schrieb:

„Lieber Freund!

Sie waren also die ganze Zeit über in Rheinsbergh! Ich hoffe, daß Ihnen die Flitterwochen gut bekommen sind. Ferner hoffe ich, daß Schloß Rheinsbergh nun bald seine gastlichen Pforten öffnen wird. Ich freue mich darauf. Doch zuvor bitte ich Sie, am nächsten Donnerstag, bevor Sie den Klub besuchen, zu mir zu kommen. Ich habe Ihnen Wichtiges zu sagen. Werden Sie kommen? Ich warte bis ein Uhr.

Fürstin Saboffky."

Rheinsberghs Augen schlossen sich halb. Um den ausdrucksvollen Mund lag Ekel. Ruhig legte er den Brief beiseite. Griff zu dem anderen.

James Rondell schrieb:

„Sehr geehrter Herr von Rheinsbergh!

Da ich die Ehre hatte, Sie und Ihre sehr verehrte Frau Gemahlin in Zoppot kennenlernen zu dürfen, habe ich seither viel an Sie beide gedacht, weil ich Ihr Glück in Gefahr sah. Ich bin ein langjähriger Bekannter der Fürstin Saboffky. Sie werden ein offenes Freundschaftswort schätzen können: Ich habe den Eindruck, daß die Fürstin Ihre Frau Gemahlin aus irgendeinem Grunde haßt. In Zoppot übergab die Fürstin mir einige Bilder: Aufnahmen, wie sie zu Tausenden an der See gemacht werden. Diese Bilder stellten jedes einzeln je Ihre Frau Gemahlin und den Baron Sekzöny dar. Die Fürstin war sehr liebenswürdig, lachte herzlich und bat, diese Einzelaufnahmen auf ein Bild zu bringen: es handle sich um einen Scherz. Ich war etwas erstaunt; da ich aber Ihre Frau Gemahlin und die Fürstin stets zusammen sah, schien mir mein anfänglicher Argwohn zuletzt lächerlich, und da ich ein ganz guter Photograph bin, habe ich der Fürstin den Willen getan. Und habe seither keine Ruhe mehr, wenn ich nur an die Geschichte denke. Ich traf hier in Brüssel den Baron Sekzöny, und der hat mir wütend erzählt, daß ihm das schöne Wild entgangen sei in Zoppot. Die Fürstin würde auch nicht zum Ziele kommen, Herr von Rheinsbergh sei ein eigenartiger Heiliger. Verzeihung, ich teile es Ihnen lieber gleich wörtlich mit, lieber Herr von Rheinsbergh. Nun hab' ich schon manche schlaflose Nacht gehabt wegen dieser Angelegenheit. Es stimmt da etwas nicht. Und sollte sich mein Verdacht bestätigen, dann ist es wohl gut, wenn Sie durch mich die Wahrheit erfahren.

Ich verbleibe mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung und ergebenen Grüßen Ihr

James Rondell."

Rheinsbergh legte diesen Brief zu demjenigen der Fürstin. Seine braune, schön geformte, kraftvolle Hand lag dann auf dem Tische, während er schweigend vor sich hinsah.

Elme blickte auf diese Hand, und ein unbändiges Verlangen überkam sie, ihre Lippen darauf zu drücken — auf diese Hand, die keine Liebkosung mehr für sie hatte, sondern nur noch für eine andere!

Langsam stand Elme auf.

„Mir ist nicht wohl. Ich werde mich doch lieber wieder hinlegen."

Ganz leise hatte sie es gesagt.

Seine Arme hoben sich. Doch dann ließ er sie wieder sinken. Elme hatte ihn der Lüge geziehen, hatte ihm offen gesagt, daß sie ihm nicht mehr vertraue. Also durfte er ihr seine Person nicht aufdrängen. Sie liebte ihn, ja, aber sie vertraute ihm nicht mehr.

„Soll ich den Arzt anrufen, Elme?"

„Nein, es wird schnell vorübergehen."

Die geliebte klare Stimme, die jetzt so seltsam müde klang, erfüllte ihn mit Schmerz.

„Auf Wiedersehen, Dietrich."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg